

SWR2 Leben

## **Humor macht Diktatoren Angst – Herta Müller wird 70**

Von Kristine Harthauer

Sendung vom: 17.08.2023, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Kristine Harthauer

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**Kristine Harthauer:** Es gibt zwei Dinge, die Herta Müller früher immer mit sich herumgetragen hat: In ihrer Handtasche hatte sie eine Zahnbürste und im Kopf ein Gedicht. Beides für den Fall, dass der rumänische Geheimdienst, die Securitate sie wieder mal für ein Verhör einbestellt: Die Zahnbürste, falls sie über Nacht inhaftiert wird und das Gedicht war für sie sowas wie ein innerer Schutz, während der stundenlangen Verhöre.

Für die Securitate war Herta Müller ein Dorn im Auge, weil sie in der Diktatur unter Ceaușescu nicht mitgespielt hat: Sie wollte ihre Kollegen nicht bespitzeln. Das hatte schlimme Folgen: Ihr wurde gekündigt, ihre Wohnung wurde immer wieder durchsucht, und dann natürlich die vielen Verhöre.

1987 konnte Herta Müller schließlich nach Deutschland fliehen. Danach begann ihre Karriere erst richtig, 2009 wurde sie mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Seit über 30 Jahren lebt Herta Müller jetzt also in Deutschland, in Berlin.

Zu ihrem 70. Geburtstag ist gerade im Hanser Verlag ein Sammelband erschienen. „Eine Fliege kommt durch einen halben Wald“ heißt er. Und darin geht es auch um ihre Sicht auf deutsche Besonderheiten. Herta Müller erzählt zum Beispiel, wie sie sich einmal in einer Metzgerei in Berlin mit der Verkäuferin fast in die Haare gekriegt hat. Bevor wir gleich mit Herta Müller sprechen, hören wir einen Ausschnitt, gelesen von Antje Keil:

### **LESESTELLE (S. 42f.)**

Seit vier Jahren kaufe ich in diesem Fleischerladen ein. Ich bin eine Stammkundin und kenne die junge Verkäuferin. Heute verlange ich zum ersten Mal ein halbes Kilo gemahlene Schweinefleisch. „Hackepeter“ sagt die Verkäuferin zu mir. Ich verstehe nicht, dass sie mich nicht versteht, und wiederhole: gemahlene Schweinefleisch. Sie sagt wieder „Hackepeter“. Ihre Stimme wird unnötig hoch. Sie meint das, was ich meine. Aber sie will meine Abweichung vom „Hackepeter“ nicht akzeptieren und wartet darauf, dass ich ihren „Hackepeter“ wiederhole.

Wenn die Verkäuferin nicht unnötig ihre Stimme gehoben hätte, als wolle eine freche Dahergelaufene etwas Vertrautes außer Kraft setzen, hätte die Diskussion vergnüglich werden können. In „Hackepeter“ steckt makabrer Witz, den ich mag. Aber die Verkäuferin wollte sich nicht vom Hackepeter trennen. Als wären beide ein Paar. Amüsiert habe ich mich innerlich doch, aber ich war darauf bedacht, dass man es nicht merkt.

Neben mir stand schon der nächste Kunde. Ein Mann um die 60 Jahre. Während ich meinen Hackepeter an der Kasse bezahlte, verlangte er extra laut: „Zwei Pärchen Landjäger.“ Eine zärtliche Betonung lag auf dem Wort „Pärchen“. Ich sah auf den Bildschirm der Rechenmaschine den Preis meines Hackepeters als vier weiße Zahlen klicken, und jede Zahl wurde ein kleiner homosexueller Jäger, der mit seinem Liebsten ins Grüne zieht. Ich begann laut zu lachen, und der Mann sagte: „Kauf doch besser Kartoffeln, mehr verstehst ja eh nicht“.

**Kristine Harthauer:** Ein Ausschnitt aus dem neuen Sammelband von Herta Müller. Und über Humor möchte ich als erstes mit ihr sprechen, guten Tag Frau Müller!

**Herta Müller:** Hallo, guten Tag

**Kristine Harthauer:** Das Pärchen Landjäger, das der Kunden bestellt hat, hat Sie also amüsiert. Er aber hat aber nicht verstanden, warum sie lachen mussten. Wie ist das mit dem Humor in Deutschland? Unterscheidet sich der Humor von Ihrem Humor?

**Herta Müller:** Ich glaube, in jedem Land unterscheidet sich der Humor von einem anderen Land, weil das sehr, sehr Kleinigkeiten sind, die sich durch den Lebensalltag herausbilden, worüber man lachen kann. Und dann gibt es natürlich Situationen, die man auch gar nicht deuten kann, wenn man aus einem anderen Land kommt oder vielleicht auch in Diktaturen. Ich meine, die Witze, es gibt ja in jedem Land Witze und das sind wahrscheinlich in jedem Land andere Witze. Und dann gibt es in Diktaturen in vielen Ländern die gleichen Witze oder ähnliche Witze, vielleicht sogar ohne Absprachen. Die Witze sind ja immer was Tragisches, das kippt. Also eigentlich lacht man ja über etwas, was kippt. Und so war es auch mit diesem Landjäger. Aber ich habe ja davor auch noch vom Hackepeter gesprochen. Also das sind ja die Begriffe, die man für gewisse Waren, gewisse Lebensmittel hat. Und das sind halt immer verschiedene Begriffe in jedem Land. Das ist ja auch die Fantasie der Leute, wie sich ein Begriff für ein Lebensmittel ergibt. Das sind ja auch immer ganz verschiedene Dinge.

**Kristine Harthauer:** Ja, das mit dem Hackepeter, genau das erzählen Sie in dem Text eben auch. Sie mögen das Wort „Hackepeter“ nicht, weil natürlich mit Peter

auch ein menschlicher Name in dieser Bezeichnung für ein tierisches Hackfleisch steckt.

**Herta Müller:** Ja, und weil das Fleisch ja gar nicht gehackt ist, sondern gemahlen. Und das mit dem Peter, also ich finde das brutal. Und wenn man das wortwörtlich nimmt, dann ist das ja auch brutal. Das fällt natürlich jemandem, der in der Gewöhnung der Sprache oder des Alltags ist, gar nicht auf, so wie es in anderen Ländern andere Wörter gibt, die ganz verschieden sind und die entstanden sind. Begriffe, die durch den durch den Gebrauch oder durch den sogenannten Volksmund, was immer das sein soll, entstanden sind und dann in der Lebensmittelbezeichnung in der Vitrine auf dem Zettel übernommen werden.

**Kristine Harthauer:** Sie hatten es schon erwähnt, dass der Humor in einer Gesellschaft natürlich auch durch die politischen Umstände geprägt wird. Sie selbst, Sie sind in einer Diktatur aufgewachsen in Rumänien unter Ceausescu. Wie hat diese Erfahrung Ihren Humor geprägt? War der Humor überlebenswichtig?

**Herta Müller:** Ja, selbstverständlich. Also ich glaube, in jeder Gesellschaft gibt es den Humor und ich glaube gerade im Unglück. Ich meine, fragen wir uns doch mal, warum gibt es so viele oder vielleicht sogar die drastischsten jüdischen Witze? Das kommt natürlich aus dem Unglück, aus der Katastrophe. Das Lachen ist eine Art von Befreiung, von innerer Befreiung und auch eine Art von Einordnen. Und Witze sind subversiv an sich und auch gerade, weil etwas kippt. Und darum haben ja Diktaturen auch so Angst vor dem Humor und vor den Witzen. Man weiß ja, in allen Diktaturen kommt man wegen politischen Witzen, kommt man ins Gefängnis bis heute. Und das ist die Unberechenbarkeit. Es ist auch die Angst der Macht vor der Entfesselung der Gefühle. Und die Witze entstehen auch aus der Not oder sehr viele entstehen aus der Not. Also ich kannte in Rumänien Leute, die konnten zu allen Situationen, die es gab, einen Witz machen oder einen Witz erzählen. Und die Witze waren meistens gut. Und dass sich Witze merken, das ist ja auch so eine Eigenschaft. Es gibt ja Leute, die können sich Witze überhaupt nicht merken. Ich gehöre nicht dazu. Und es gibt Leute, die können sich tausende Witze merken und haben zu jeder Situation den passenden. Das ist doch ein Phänomen. Der Witz ist ein Phänomen der Befreiung.

**Kristine Harthauer:** Ja, ich musste, als ich diesen Text über den Humor von Ihnen gelesen habe, da musste ich an die Situation in der Ukraine denken. Seit 18 Monaten greift Russland die gesamte Ukraine völkerrechtswidrig an. Und was viele Menschen außerhalb der Ukraine von Anfang an überrascht hat, das war zum einen die Widerstandskraft der Ukrainer und Ukrainerinnen und der trockene Humor, den sie dabei in den Tag legen. Also es gab Videos von tanzenden Soldaten, von ukrainischen Bauern, die mit ihrem Traktor russische Panzer klauen. Ich weiß es selber aus meiner Familie, die aus der Ukraine kommt, welche Witze man jetzt einfach macht, zum Beispiel über die Helme, die die Bundesregierung der Ukraine geben wollte, am Anfang noch vor den Waffen. Da gab es dann so Witze, da kann man ja dann den Bortscht, also diese Rote Beete-Suppe aus den Helmen trinken. Kann Humor seine Gesellschaft auch in so einer Zeit vereinen und auch durch so eine Zeit retten?

**Herta Müller:** Ja, ich glaube, sie ist fast eine Art von Psychiater. Der Humor ist ein Psychiater des Menschen. Und ich glaube, die Katastrophen sind immer von Humor begleitet. Ich glaube, ohne Humor wird man auch in jeder Situation, in der man gefährdet ist, verliert man leichter den Verstand. Und er hat eine Anmut. Humor hat ja auch eine Haltung, eine Anmut. Er hat eine Zärtlichkeit. Auch wenn er drastisch ist, hat er eine Art von Zärtlichkeit. Und es ist auch eine Art von Lebensgefühl. Und es ist offenbar auch das Lebensgefühl der Ukrainer. Es ist so. Das hat sich so herausgebildet. Und in schlimmen Situationen braucht man den Humor umso mehr. Er ist auch eine innere Distanz. Und in der Distanz kann man immer besser einordnen und man kann die Nerven besser behalten und man kann die Schikanen besser überdauern. Es ist auch eine Art von Schutzschild. Der Humor erfüllt wirklich so viele Funktionen.

**Kristine Harthauer:** Ja, ich habe auch das Gefühl, dass es so ein Ausdruck von Freiheit ist. Gerade in der Ukraine, wo es darum geht, dass man eben dieses Land nicht aufgeben möchte, dass man nicht möchte, dass es von Russland eingenommen wird.

**Herta Müller:** Dass man auf etwas besteht, dass man sagt, ich bin noch da. Ich gebe mich nicht aus der Hand. Humor hält natürlich auch dadurch, dass er verbreitet wird, dass er dann von allen geteilt wird, die einen Witz hören. Das schafft ja auch

Verbundenheit und Zusammenhalt. Und all das braucht man. Das braucht man und in den schlimmsten Situationen braucht man es umso mehr.

**Kristine Harthauer:** Sie haben gesagt, dass dieser Krieg schon lange andauert. Sie haben ja bereits 2014 Putin kritisiert. 2014 also, als Russland die Krim annektiert hat und in Teilen des Donbass Separatisten die Macht übernommen haben. Sie haben damals gesagt, Putin mache sie mit seinen Lügen krank. Während Sie schon diese Position innehatten, haben viele Politiker und Politikerinnen in Europa ja eigentlich erst letztes Jahr, am 24. Februar mit Beginn der russischen Invasion in der Ukraine gemerkt, zu was Putin eigentlich fähig ist. Das heißt, Sie haben das aber schon länger befürchtet oder damit auch gerechnet?

**Herta Müller:** Natürlich habe ich gerechnet. Was heißt gerechnet? Ich habe Putin nur so gesehen, wie er ist. Und das kommt aus der Erfahrung. Dazu muss man keine Wahrsagerei betreiben und auch nicht im Kaffeesatz lesen. Putin hat seit seiner ersten Machtergreifung mit Tschetschenien begonnen, Kriege zu führen. Und dann haben wir gesehen, was alles passiert, was in Syrien passiert ist. Das hat man doch alles gewusst und gesehen. Und ist die ganze Welt davon betroffen. Und er lässt kein Verbrechen aus. Und jedes Verbrechen, das er begeht, leugnet er. Und mit seiner eigenen Bevölkerung geht er ja genauso um.

**Kristine Harthauer:** Sie haben letztes Jahr zusammen mit anderen Intellektuellen wie Maxim Biller und Igor Levit auch einen offenen Brief an den Bundeskanzler Olaf Scholz mitunterzeichnet. Der Brief hatte den Titel „Die Sache der Ukraine ist auch unsere Sache“. Unter anderem fordern Sie darin Waffenlieferungen. Es gab ja davor auch noch andere offene Briefe von Intellektuellen aus Deutschland, die sich gegen Waffenlieferungen aussprechen, die sich, würde ich auch sagen, sehr russlandnah gezeigt haben. Hat es Sie erstaunt, wie viele Intellektuelle vor dieser russischen Aggression lieber die Augen verschließen wollen?

**Herta Müller:** Es hat mich eigentlich nicht erstaunt. Ich meine, in allen Kriegen gibt es immer diese Spaltung und man merkt sofort, wer wo steht, wer politisch wie denkt. Und insofern, das war im Ex-Jugoslawien-Krieg dasselbe, immer die Menschen, die dann sagen, nicht nur Autoren, auch andere Intellektuelle oder viele Leute in der Bevölkerung, die auch sagen, sie seien hin- und hergerissen. Dieser seltsame Begriff

des Hin- und Hergerissenseins, das kennt man immer. Es ist nur ein Lavieren. Und insofern, ich habe mich eigentlich nicht gewundert, nein. Und ich meine, Pazifismus oder wir wollen Frieden. Ja, wir wollen alle Frieden. Aber man hat doch nicht das Recht, Frieden zu verlangen auf Kosten der Ukraine. Putin will den Krieg und die Ukraine muss kämpfen um ihr Land.

**Kristine Harthauer:** Wir haben gerade schon intensiv darüber gesprochen, wie wichtig die Sprache, wie wichtig der Humor ist. Und die Sprache wird ja auch im Putins Regime eingeschränkt. Also der Krieg darf in Russland nicht als Krieg bezeichnet werden.

**Herta Müller:** Ja, das ist doch Wahnsinn, dass man das Wort Krieg nicht aussprechen muss, dass er jeden Tag in einem blutrünstigen Krieg führt und niemand darf das Wort aussprechen. Das ist doch schon so gemein und so infam. Das sagt doch schon alles.

**Kristine Harthauer:** Ja, und dieser Eingriff, dieser sprachliche Eingriff, der zieht sich noch durch andere Bereiche in Russland. Zum Beispiel dürfen queere Menschen und queere Lebenswelten nicht im Fernsehen oder in Büchern vorkommen. Sie haben in ihren Texten oft beschrieben, wie wichtig es für Sie war damals, als Sie von der Geheimpolizei der Securitate in Rumänien verhört worden sind, wie wichtig es für Sie war, dass diese Geheimpolizei nicht an die Gedichte und an die Sprache in Ihrem Kopf ran gekommen sind, dass es diesen Freiraum gab. Ab wann wussten Sie, dass Sie diese Sprache, diese Sprache, die Sie im Kopf hatten, die Sie gerettet hat, dass Sie die jetzt auch zu Papier bringen müssen?

**Herta Müller:** Ich habe nur immer gewusst, dass bei Verhören, dass das Sprechen riskant ist und dass man sehr genau darauf aufpassen muss. Was man sagt und wie man es sagt und wie viel man sagt und wann man etwas wie nicht sagt und dass man sich nicht widersprechen darf. Das sind ja Mechanismen, weil man ja so ausgeliefert ist. Das ist was ganz anderes als das Schreiben. Und das Schreiben ist eine Rekonstruktion. Aber wenn ich bei so einem Verhör war, dann habe ich gewusst, es geht um alles. Es geht um das Ganze. Und ich habe mir auch nicht vorgenommen, irgendwas aufzuschreiben im Nachhinein. Ich hatte nur das innere Bedürfnis, das zu tun. Oder die Mechanismen dieser, solcher Zerstörungen des

Individuums. Wie wird eine einzelne Person zerstört? Und was tut ein Regime, ein Geheimdienst, besonders der Geheimdienst ist ja das Werkzeug des Regimes, um den Einzelnen zu zerstören. Und das sind ja ausgefuchste, geschulte Psychologen im Geheimdienst. Die wissen ja genau, was man auf wen anwenden kann. Die machen sich psychologische Porträts. Und darum passierte auch im Freundeskreis jedem etwas anderes. Und zwar das, womit das Regime gerechnet hat, dass es demjenigen oder derjenigen am meisten schadet oder sie am ehesten zerstört, zersetzen. Wir kennen das Wort von der Stasi aus der DDR nicht.

**Kristine Harthauer:** Ja, aber das heißt, die Sprache, die war dann auch so eine Art Schutzmantel in diesen Situationen und dann auch später beim Schreiben?

**Herta Müller:** Also Schutzmantel, wenn ich in der Situation beim Verhör habe, ich, wenn ich Texte im Kopf hatte, waren es immer Texte anderer Autoren, Gedichte, die ich mitgebracht hatte, weil Gedichte so ein tragbares Gepäck sind, die man auswendig kennt und man kann sich dieser Texte bedienen. Man kann sie in sich hineinsprechen und dann hat man einen Schutzraum, einen inneren Schutzraum. Und es ist natürlich kein äußerer. Und das waren immer Texte anderer Leute. Das waren oft Texte, die auch auf den ersten Blick mit der Situation gar nichts zu tun hatten, die einfach nur poetisch waren, die schön waren oder Lieder, Liedtexte. Ich hatte immer Sachen am Schrank hängen, die mir geholfen haben. Sätze von Autoren, die mir geholfen haben. Obwohl sie oft gar nichts mit meiner eigenen Situation zu tun hatten auf den ersten Blick. Und vielleicht gerade, weil sie auf den ersten Blick nichts damit zu tun hatten, haben sie umso mehr dazu beigetragen, dass ich meine Situation ertragen konnte.

**Kristine Harthauer:** Ja, das finde ich auch interessant. Jetzt nochmal mit dem Blick auf die Ukraine, dass gerade seit dieser Krieg in der gesamten Ukraine ja ausgebrochen oder reingetragen wurde von Russland so wahnsinnig viele Texte von ukrainischen Schriftstellern, Schriftstellerinnen jetzt zum ersten Mal teilweise auch übersetzt werden und auch im Ausland erscheinen. Und da das Interesse auf einmal da ist und es sind dann Texte, die handeln nicht nur vom Krieg. Es geht dann einfach an sich darum, diese ukrainische Kultur und Gesellschaft kennenzulernen. Was Sie einmal gesagt haben in einer ihrer Collagen, eine meiner Lieblingssätze ist, in jedem Wort bleibt ein Rest von dort. Es ist ein Satz, über den ich oft nachgedacht habe, vor



allem eben seit letztem Jahr, seit diesem Ausbruch des Krieges gegen die Ukraine. Dieses dort, dieser Rest von dort. Ist das die Heimat, die man zurücklässt, dieser Rest? Oder kann dort auch so der Ort sein, an dem man sich eigentlich vielleicht noch hin sehnt, der vor einem ist?

**Herta Müller:** Wir haben ja schon über Humor geredet, der an jedem Ort ein anderer ist oder auch anders verstanden werden kann oder gar nicht verstanden werden kann, weil er eben von woanders ist. Und ich glaube, natürlich hat jedes Wort, jede Redewendung, jede Sprache hat andere Begriffe für verschiedene Dinge. Die Pflanzen zum Beispiel heißen in verschiedenen Sprachen völlig anders. Dieselbe Pflanze. Das, wenn ich das nur das Rumänische mit dem Deutschen verglichen habe, und das musste ich ja ständig, weil mir beide Sprachen ständig begegnet sind, jeden Tag. Und das sind alles Sachen, die entstehen durch ja durch das Lebensgefühl der Sprache. Jede Sprache hat ihr eigenes Lebensgefühl. Und darum ist auch überall in jedem Wort ist natürlich ein Rest von dort, weil es in der Sprache ist, aus der das Wort kommt. Und Heimat ist natürlich auch etwas, was wichtig ist. Und Heimweh. Also ich habe das Wort Heimat nicht so oft benutzt, aber ich habe kenne Autoren, auch gerade die aus dem Iran zum Beispiel, die wollten ein Leben lang wieder nach Hause, weil sie geflohen waren. Manche zweimal. Und inzwischen sind sie tot. Und die Diktatur ist immer noch da. Und insofern, natürlich ist das Wort Heimweh sehr legitim. Und es ist auch unterschwellig immer da. Und es sitzt unterschwellig in der Sprache, wenn man die Sprache mitnimmt. Und man muss ja die Sprache mitnehmen, aus der man kommt. Man hat sie ja im Kopf. Nelly Sachs hat geschrieben, jeder Flüchtling hält immer die Heimat im Arm. Und das sind so Wörter, die werden natürlich nicht nur ideologisch eingesetzt. Das Wort Heimat ist ja oft ideologisch missbraucht worden und wird auch heute noch ideologisch missbraucht. Meistens von den Diktaturen oder von den undemokratischen Ideen. Aber es gibt dieses Wort trotzdem als Orte, als Gefühle, als persönlichstes Eigentum. Und das sollte man auch nicht infrage stellen.

**Kristine Harthauer:** Und die eigene Heimat kann auch zu einem Ort werden, den man verlassen möchte. Sie haben in Rumänien unter Ceaușescu gelebt. Viele Menschen wollten damals aus der kommunistischen Diktatur fliehen, zum Beispiel über die Donau rüber nach Jugoslawien. Darüber schreiben Sie auch in Ihrem

Sammelband „Eine Fliege kommt durch einen halben Wald“. Wir hören nochmal einen Ausschnitt:

## **02 LESESTELLE (S. 30)**

Wenn ich mit dem Zug von Temeswar nach Bukarest fuhr, liefen die Schienen eine Weile ganz nah an der Donau entlang. Man sah hinüber nach Jugoslawien. Und wenn dieser Wegabschnitt anfang, standen in jedem Abteil alle allmählich auf. Ohne Grund, ohne ein Wort standen alle, absolut alle auf, gingen auf den Gang und schauten über die Grenze hinüber nach Jugoslawien. Junge und Alte, und zwischen ihnen standen sogar Polizisten und Soldaten in Uniform. Es war eine Stille wie eine Hypnose. Wie eine Offenbarung wusste jeder vom anderen, woran er jetzt denkt. Schweigen und Schauen, Augen wie schräge Spiegel. Und wenn sich der Zug von der Donau entfernte, gingen alle wieder ohne ein Wort in ihr Abteil zurück. Alle setzten sich wieder hin, redeten wieder über irgendein Thema von vorher – so als hätte es die Unterbrechung durchs Glitzern der Donau nicht gegeben.

Ich war von dieser Hypnose auf dem Gang immer ein bisschen benommen, hatte ein mulmiges Gefühl, wenn ich mir vorstellte, wie das wäre, wenn alle aus dem Zug unerwartet fliehen könnten.

**Kristine Harthauer:** Frau Müller, Sie beschreiben in diesem Ausschnitt, wie man Heimweh nach einem Ort haben kann, der nicht die eigene Heimat ist. Dafür haben Sie auch den Begriff Heimwehheimat geprägt, Deutschland zum Beispiel sei auch so eine Heimwehheimat für viele, die aus der Diktatur und Krieg geflohen sind

**Herta Müller:** Das Wort kommt von Heinrich Böll, nicht? Die Frage, ob Deutschland nach 1945 wieder ein Land werden könne, nachdem man Heimweh hat. Und ich habe das benutzt, um zu sagen, es gibt so viele Leute, die kommen nicht aus Deutschland, aber sie haben Heimweh nach Deutschland, weil sie Heimweh nach Freiheit haben oder weil sie verfolgt werden. Und insofern habe ich dieses Heimweh in eine...Man kann Heimweh nach einem fremden Land haben, wenn man in seiner Heimat nicht leben darf, wenn das Leben gefährdet ist. Und es gibt vielleicht nichts Fremderes als eine Heimat, in der man nicht leben darf, in der man mit dem Tod bedroht wird. Und in dem Sinn habe ich es gebraucht. Und Heimweh, eine Heimweh-Sprache, das ist natürlich auch eine Sprache, der man vertrauen kann, von der man weiß, sie ist nicht feindselig gegen einen gerichtet. Denn auch die eigene Sprache

kann feindselig gegen einen gerichtet sein von einem Diktator, von einer Diktatur. Wenn ein Russe heutzutage politischer Gefangener ist, ist das Russische für ihn nur teilweise eine freie Sprache. Sondern es ist auch eine Gefängnissprache, weil er im Gefängnis ist. Sprache kann alles. Sprache kann alles, hat ein endloses Register von Dingen, die mit einem passieren können. Und meistens ist Sprache das, was einem passiert, was in der Gesellschaft geschieht.

**Kristine Harthauer:** Sprache kann ja auch die Grenzen des Sagbaren oder des Diskutierbaren ausweiten. Gerade im Sommerloch hat Deutschland mal wieder über das Asylrecht debattiert. Vor allem, über einen Asylvorschlag eines CDU-Politikers, der vorgeschlagen hatte, das individuelle Recht auf Asyl abzuschaffen. Die AfD zum Beispiel auch noch: Für sie ist der Heimatbegriff einer, der die anderen ausschließt. Das heißt von manchen wird Heimat so verwendet, dass dieses Wort Heimat Humanität ausschließt.

**Herta Müller:** Ich meine, die AfD, das sind wieder Patrioten. Das ist ja zynisch, dass sie sich noch als Patrioten bezeichnen. Sie wollen Deutschland destabilisieren. Sie wollen diese Gesellschaft zerstören. Durch den Nationalsozialismus kennen wir diese Garnitur von Leuten. Die haben das Land schon einmal in den Abgrund manövriert. Ich hoffe, dass wir genau wissen, dass wir diesen Leuten nicht vertrauen. Dass wir wissen, was die im Sinn haben und welches Menschenbild sie haben und welches Gesellschaftsbild. Sie bewundern ja auch Putin. Das sagt ja auch schon alles. Das zeigt ja auch, welches Menschenbild diese AfD-Leute haben. Insofern, wenn die Heimat sagen, meinen sie was ganz anderes. Das ist eben dieser ideologische Kampfbegriff.

**Kristine Harthauer:** Können Sie sagen, was für Sie so ein Wort wie Heimat heute noch bedeutet?

**Herta Müller:** Na ja, ich weiß nicht. Ich bin jetzt hier zu Hause. Sehen Sie, ich sage öfter „zu Hause“. Aber natürlich habe ich eine andere Beziehung zu Rumänien. Ich war über 30 Jahre alt, als ich weg bin. Als jetzt zu Italien oder zu Frankreich oder zu Kanada. Das heißt natürlich, das Land hat für mich eine gewisse Nähe und Intimität, die durch meine Biografie entstanden ist. Heimat ist zum Teil Tatsache und es ist zum Teil ein intimes Gefühl. Das hat man, oder es kann einem auch genommen

werden. Und darum ist es schlecht, wenn es einem zwanghaft enteignet wird. Weil dieses intime Gefühl braucht man für sich selbst.

**Kristine Harthauer:** Die Autorin und Literatur-Nobelpreisträgerin Hertha Müller. Über Heimat, Sprache und Humor denkt sie auch in dem Band „Eine Fliege kommt durch einen halben Wald“ nach, das Buch ist im Hanser Verlag erschienen. Frau Müller, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

**Herta Müller:** Bitte!